



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Geschichte confessioneller Bestrebungen der Gegenwart.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

festigkeit oder beides ausgezeichnet. Aber wir hätten doch gewünscht, daß ein junger Dichter, zumal wenn er Diener desselben Fürstenhauses sein sollte, seine Muse etwas feinere Schmeicheleien gelehrt hätte. Verstehen Sie mich recht! Man nennt die Muse, die den Großen und Reichen plump schmeichelt, eine Meze; wie aber soll man die nennen, welche ebenso plump dem gemeinen Haufen schmeichelt? Ich denke wahrhaftig nicht besser von der letzteren, möchte beide vom Gipfel des Parnasses jagen und ehrliche Anfänger vor dem bösen Scheine warnen, als wollten sie ihre ernstgemeinten Arbeiten durch solche eingestreute Tendenzbeziehungen bei Hofe oder bei dem großen Haufen empfehlen.

Mit Bedauern also können wir auch dieses Stück kein gutes patriotisches Trauerspiel nennen. Nirgend sehen wir den Heiligenschein um das Haupt eines werdenden Dichters, der ihm die zukünftige Herrschaft verkündete, und wie die Römer, als sie solchen an einem geborenen Sklavenkinde bemerkten, daraus schlossen, daß es König werden müsse, denn es geschehe leicht, was den Göttern lieb sei: so schließen wir umgekehrt, da wir keinen solchen auch nur matt phosphorescirenden Glanz an den Häuptern unsrer jungen Dichter wahrwerden können, daß es den Göttern noch nicht lieb sei, daß einer von ihnen König werde.

Zur Geschichte confessioneller Bestrebungen der Gegenwart.

Nachdem im ersten Theile dieser Darlegungen die katholischen Vereine, deren Wirksamkeit auf eine größere Tragweite berechnet ist, besprochen worden sind, bleibt noch einiges über andere confessionelle Verbindungen anzuführen, denen eine nur eingeschränkte Bedeutung beigemessen werden kann. Das leicht erregbare Gemüth der Frauen kommt den Absichten der Priesterschaft gar häufig auf halbem Wege entgegen und die durch Vermittlung der Frauen weiter fortgepflanzten geistlichen Influenzen zeigen sich klerikalischen Intentionen zumeist sehr zuträglich. Die Hedwigs-Vereine, die außer der heiligen Jungfrau und dem heiligen Vincenz von Paul, noch die heilige Hedwig als besondere Patronin verehren, bezwecken vorzugsweise durch ihre der Frauenwelt angehörigen Mitglieder materielle Noth unter den Armen zu lindern und Trost zu spenden, und ihnen die Mittel der Kirche darzubieten; die Führung eines specifisch-christlichen Lebenswandels und die Lectüre religiöser Schriften soll ein zweites Bindemittel unter den Vereinsgenossinnen sein. In den Kreisen der Nothleidenden und Bedrängten wird bei Darreichung milder Gaben durch weibliche Hand oft genug die Bahn geebnet werden können, auf der eine große Anzahl Indifferenten, sei es in Ueberzeugung, sei es dem äußern Lebens-

wandel nach, der priesterlichen Einwirkung wiederzugeführt wird. Die Wohlthätigkeitsbestrebungen, welche in den Verbänden katholischer Gemeinden grade unter Leitung der Geistlichkeit von großen Erfolgen begleitet werden, verdienen ohne Zweifel von unsern Staatslenkern in ihrer zweckentsprechenden Organisation erkannt und Vermeidung aller theologischen Propaganda, die mit solchen Bemühungen gar oft verbunden ist, nachgeahmt zu werden. —

Eine nicht geringe Beachtung wird seitens der Hierarchie der studirenden Jugend zugewendet. Die unter katholischen Universitätsbesuchern gegründete „Bruderschaft der ewigen Anbetung des heiligen Altarsacraments“ bezweckt die Verehrung und Anbetung des Abendmahles zu fördern und „Genugthuung zu leisten für die Nachlässigkeit und Verfündigung, durch welche der Sohn Gottes in diesem Sacramente vom Leichtsinne, vom Unglauben und von der Bosheit entehrt wird.“ Jedes Mitglied ist verpflichtet, an einem bestimmten Tage alle Monate eine halbe Stunde vor dem Allerheiligsten zu beten und außerdem noch einige Male des Tages ein kurzes Gebet im Sinne der Bruderschaft zu verrichten. Am Schlusse der Betstunde wird ein „Vater Unser“ und „Gegrüßt seist Du, Maria!“ für die lebenden und ebenso für die verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft gebetet. Wenigstens alle Vierteljahre muß das heilige Sacrament von den Vereinsmitgliedern empfangen werden. Für die Universität zu Breslau bilden den Vereinsvorstand die Herren Kanonikus Dr. Sauer, Professor Lic. Stern, Repetent Soffner, Paul, Klune und Machni; an der Spitze des Breslauer Vereins soll der Regent nach der Rector des dortigen fürstbischöflichen Klerikalseminars stehen. — Für die Vorbereitung auf solche geistliche Uebungen während der Universitätszeit ist auch bei Gymnasien Sorge getragen; das „Aloysianische Bündniß“ oder die „Aloysius-Sodalität“, wie in Oppeln eine dergleichen besteht, vereinigt Gymnasialisten, unter Leitung eines Religionslehrers in der Verehrung des heiligen Aloysius Gonzaga, des Vorbildes in der Keuschheit, Demuth, in treuer Pflichterfüllung und in specie im Gebetsseifer. Statutenmäßig sind bei solcher Gymnasialistenverbindung die Abhaltung einer sechs wöchentlichen Andacht im Jahre zu Ehren des genannten Heiligen, dieses Schutzpatrons der Jugend und außerdem jährlich vier Generalversammlungen; das Lesen „gefährlicher“ Bücher ist den jugendlichen Vereinsmitgliedern verboten.

Die Verehrung der Heiligen wird fattsam gefördert durch den Düsseldorfer Bilderverein, der bereits elf Jahrgänge mit Heiligenbildern geliefert hat. Die Geistlichkeit empfiehlt die künstlerischen Producte besonders für den Verkauf an Wallfahrtsorten. Nach Nr. 154 des Jahrganges 1854 der deutschen Volkshalle hat die Frau Prinzessin von Preußen in Düsseldorf sich geäußert, daß vielleicht kein Verein so wirksam seine Thätigkeit ent-

falte und „zum Segen“ werde, wie grade dieser Verein, der in alle Schichten des Volks, in das religiöse Element, wie in den Kunstgeschmack eingreife. Der Klerus verfehlte nicht, diese Andeutungen möglichst zu verbreiten, wenngleich die Prinzessin der Mutterkirche nicht angehört.

Nächst diesen hier aufgeführten Verbindungen arbeiten mit katholisch-kirchlichen Tendenzen die schon im Eingange dieses Berichts erwähnten Vereine zur Erweiterung der katholischen Presse und in Mäßigkeitsangelegenheiten. Wenn auch dieser Stoff noch sehr ausgiebig ist, so scheint es doch im Interesse der Leser jetzt gerathen, von der Besprechung der Vereinsbestrebungen auf ein anderes, nicht minder Pikantes darbietendes Gebiet überzugehen.

Die Missionen und geistlichen Exercitien.

Von einem Winkel Oberschlestens aus waren von Johannes Ronge einige Briefe in die Welt geschickt worden, die der damals herrschenden Zeitrichtung nach in confessionellen Dingen des Tumultes genug gemacht hatten; die politischen Bewegungen, welche den Februartagen von 1848 folgten, schienen noch erfolgreicher, als der Begründer des Deutschkatholicismus an den dogmatischen Institutionen Roms zu rütteln — da brach endlich die so früh nicht erwartete Reactionsflut sich Bahn und nun erinnerte man sich daran, wie hohe Zeit es sei, der eingerissenen Glaubenslosigkeit mit außerordentlichen Mitteln sich entgegenzuwerfen.

Die seit einigen Jahren in den Hintergrund gedrängte Hierarchie fand die Gouvernements geneigt, ihnen freie Hand zu lassen und großartige Volksmissionen wurden eingeleitet, um durch die Beredtsamkeit lebenserfahrener Ordensgeistlichen, die sich bereits in der Welt umgesehen hatten, dem religiösen Indifferentismus in der deutschen Nation ein Ziel zu setzen und Abtrünnige der versöhnlichen Kirche wiederzugewinnen. Ueber die Bedeutung solcher Volksmissionen verschafft uns ein Eingeweihter, Dr. Buß, befriedigenden Aufschluß, dessen Erläuterungen, welche den Geschichtsbüchern unserer Zeit einverleibt zu werden verdienen, wir der Kenntniß unserer Leser hiermit zugänglich machen.

Die Volksmission, welche bei katholischen Gemeinden in der Regel acht bis vierzehn Tage dauert, wird am Vorabend des Beginnes feierlich eingeleitet. Mit frühestem Morgen, belehrt uns unser Gewährsmann, werden von zahlreichen Priestern die heiligen Messen dargebracht. Während des ersten heiligen Messopfers wird von der Kanzel laut mit dem „Volke“ gebetet für alle „Anliegen“. Diese besondern heiligen Messen werden mit dem Wunsche abgehalten, Gott möge zu der Missionsausführung seinen Segen und den anwesenden Gläubigen Erleuchtung und Gnade — wie es heißt — „zur wichtigsten Arbeit ihrer Seele“ geben. — Während der ersten heiligen Messe wird die „öffentliche Gewissensforschung“ mit dem „Volke“ vorgenommen über

die zehn Gebote Gottes, die „fünf Gebote der Kirche“ u. s. w. in Form einer Betrachtung, so daß auf eine gewandte Weise das Volk gleichen Schritt mit der heiligen Meßhandlung des Priesters einhaltend, unter Gebeten „zur Einsicht in das eigne Gewissen gelangt.“ Die Priester feiern von 5½ bis 9 Uhr die heilige Messe, sitzen Beichte und spenden das heilige Abendmahl. Um 9 Uhr wird die erste und Hauptpredigt gehalten, sodann folgt das allgemeine Gebet und nach diesem vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute ein feierliches Hochamt. Nachmittags wird das Unternehmen eröffnet durch Gesang, dem eine Predigt über Standes- und Berufspflichten sich anschließt. Alle priesterlichen Betrachtungen und Vorträge gehen darauf hinaus, den „Bußeifer“ zu erwirken. Die von mehren sich ablösenden Ordensgeistlichen gehaltenen Predigten behandeln die Bestimmung und das Endziel des Menschen hienieden, die „menschliche Freiheit“, das Bedürfnis der göttlichen Gnade, die Gerechtigkeit Gottes, das Mahnen der Ewigkeit, die Nothwendigkeit der Befehrung, die Schrecklichkeit der Sünde, die letzten Dinge, die „Hölle“, „ihr Dasein und ihre Ewigkeit“ und endlich die Schrecken der Verdammung. Ist, so spricht der von der Wirksamkeit der Volksmissionen erfüllte Dr. Busz — ist die Seele des Sünders so in die Angst der Verdammnis getaucht und mürbe gemacht, dann schildert ein zweiter, redefertiger Priester in der ganzen Fülle christlicher Liebe die unbegrenzte Barmherzigkeit Gottes, die Gnadenmittel der Kirche, zumal das Sacrament der Buße, die Reue, den „Vorzag“, das Sündenbekenntnis, das neue Leben und die Vereinigung mit Christo in der heiligen Communion, den würdigen Empfang, die Versöhnung mit dem Nächsten (selbst dem Kezer?) und die Feindesliebe, die Liebe der heiligen Kirche und ihrer Institutionen; der Priester mahnt zur Erneuerung des Taufgelübdes und zur Beharrlichkeit im „Guten“. So, meint Busz, wird die weichgewordene Seele des Volks von der Höhe seiner Berufung bis herab in die Tiefe des Sündenfalls und von da bis zur Lichthöhe der seligkeitbringenden Ewigkeit geführt und angeleitet, an dieser großen, ernstern Station ihre eignen Zustände zu ermessen. Nach priesterlichem Ausdrucke hallen in der Missionszeit alle Stimmen der Ewigkeit und des Gewissens und der beide vermittelnden Kirche in diesem großen Wandelgang der Seelen zusammen; der eine Geist, der aus all den Missionspredigten spreche, der Donner des Gerichts, die wehmuthvolle Klage des Gewissens und das Anleuchten der göttlichen Gnade, sollen, so behauptet die Priesterschaft, so erschütternd wirken, daß selten ein „Sünder“ widerstehe. Zu diesen Messen und Predigten kommen die stundenlang andauernden „Lebens- und Generalbeichten“ der Einzelnen, welche von einer großen Anzahl Geistlicher Tausenden abgenommen werden. Die feierliche Ertheilung des heiligen Missionsablasses soll schließlich den Dank der Befehrten gegen Gott und die Kirche erwecken. —

Dies Bild, das in einzelnen Details specieller auszuführen hier zu weit führen würde, wird erkennen lassen, mit welcher Energie die geistliche Bearbeitung der großen Massen bei den Volksmissionen betrieben worden und welche Wirkung in Zeiten zu erreichen war, wo die Waffen philosophischer Anschauungen naheliegender Gründe halber nicht ins Feld geführt werden konnten.

Mit dem Geschäfte der Volksmissionen betraute man vorzugsweise großentheils noch in voller Manneskraft stehende Jünger Loyolas. Um einen Begriff von der Ausdehnung dieser Jesuitenmissionen zu geben, ist anzuführen, daß in dem Zeitraum seit 1849 bis gegen Ende vorigen Jahres nachweisbar lediglich von Vätern der Gesellschaft Jesu Volksmissionen im preussischen Staate nicht weniger als neunzig und einige vollzogen wurden; außerdem berichteten öffentliche Blätter über eine mehr oder minder beharrliche Missions-thätigkeit von Jesuiten in Oestreich, Baiern, Hannover, Würtemberg, Baden, den beiden Hessen, Nassau u. s. w. Nebenher wurden in deutschen Gauen vielfache Missionen zur innern Bekehrung des Volkes ausgeführt von Franciscanern, Kapuzinern, Lazaristen, Minoriten und der Congregation des allerheiligsten Erlösers, durch Redemptoristen und Liguorianer. Diese ganze Schar von Ordenspriestern wettete gewaltig von den Kanzeln herab gegen jede Art von philosophischer Aufklärung und wendete sich mit vollem Zorne gegen die Heroen der Literatur Frankreichs, gegen Voltaire und Rousseau, wie gegen alle Männer der Wissenschaft, die im vorangegangenen und in dem laufenden Jahrhundert durch die Befreiung der Geister von theologischen Fesseln dem Einflusse der Kirche und der Priesterschaft Abbruch gethan hatten. Diesem Missionswesen wurde von den Autoritäten des evangelischen Kirchenwesens, wenigstens was den preussischen Staat anlangt, nur sehr zag entgegengetreten; die politischen Machthaber ließen in Deutschland die von Rom entsendeten Ordensgeistlichen lange gewähren und da die einzig gegen das Umsichgreifen neuer Orthodoxie wirksamen Kräfte, das freie Wort und die freie Presse, nicht zur Bethätigung zu gelangen vermochten, so erwarb sich durch diese Volksmissionen die „Mutterkirche“ unter den Classen des Bürgerstandes, der Landbewohner und überhaupt der durch ihrer Hände Arbeit sich Ernährenden, zahlreiche „innerlich Bekehrte“.

Aber nicht allein das Volk oder die Laienschaft, auch ein großer Theil solcher, die bereits die heiligen Weihen empfangen hatten, ferner die Lehrer und Erzieher katholischer Confession erschienen der Kirche einer den hierarchischen Absichten mehr zusagenden geistigen Wandelung höchst bedürftig; es wurden daher in größerer Ausdehnung wie bisher sogenannte „geistliche Exercitien“ für Priester und Lehrer angeordnet. Unter Leitung eines besonders zu diesem Zwecke auserlesenen, durch Frömmigkeit und Talente hervorragenden Geistlichen — vorzugsweise verwendete man Jesuiten und Redemptoristen gern

zu diesem Geschäfte — versammelt sich die zu vergleichen „Exercitien“ angehaltene Priesterschaft acht, zehn bis vierzehn Tage hindurch täglich; allem weltlichen Verkehr in solch bedeutsamer Zeit entsagend, um religiösen Betrachtungen allgemeiner Natur, wie über besondere Berufspflichten sich hinzugeben und Unterweisungen zu empfangen. Die durch die Exercitien beabsichtigte geistliche Kräftigung und Inspiration geweihter Priester ist als die Wirkung specifisch theologischer Essenz, welche die Heilmittel der Kirche zu gewähren vermag, zu betrachten. Aussetzung des Allerheiligsten, Gebete, Generalbeichte, gemeinschaftliche Communion, Segenertheilung mit dem Allerheiligsten spielen bei diesen geistlichen Uebungen ebenfalls eine Rolle.

Solche Exercitien sind demnächst aber auch mit katholischen Lehrern, Erziehenden, Schul- und barmherzigen Schwestern abgehalten worden, welche man in gedachter Weise in ihrem Wirken für die Kirche und zum Seelenheil der Gläubigen neu zu beleben trachtete.

Außer diesen durch fremde Ordenspriester ausgeführten Volksmissionen und geistlichen Exercitien kam es dem Klerus darauf an, in den vorzugsweise protestantischen Gebieten Deutschlands festeren Fuß zu fassen, den unter solch protestantischer Bevölkerung zerstreut wohnenden Katholiken einen kirchlichen Anhalt zu gewähren und dafür Sorge zu tragen, daß die in evangelischen Gemeinden aufwachsenden Kinder von Katholiken der heiligen Mutterkirche nicht verloren gingen. Zu diesem Zwecke etablierte man vornehmlich in Norddeutschland Missionsstationen, von denen aus eifrige Geistliche die Katholiken der Umgegend mit den Tröstungen der Religion zu versehen hatten. Solche Missionsstationen floriren u. a. in der Mark Brandenburg, wie in Pommern und haben klerikalischen Berichten zufolge bereits die gewünschten Resultate herbeigeführt.

Sonstige kirchliche Unternehmungen im Interesse der römischen Kirche. Damit die guten Wirkungen der Volksmissionen auch nachhaltig blieben, suchte man, wo es irgend thunlich erschien, Mönchen und katholischen Ordensschwestern in Deutschland und insonderheit auf preussischem Gebiet ein bleibendes Asyl zu schaffen. Neue Klöster wurden seit 1850 begründet, so zu Annaberg bei Kotel, zu Neustadt und Lammsdorf in Schlesien für Franciscanermönche. Schulschwestern und barmherzige Schwestern wurden in Erziehungshäuser und Krankenanstalten eingeführt. Verlassene katholische Waisen brachte man in Rettungshäusern und Communicantenanstalten unter, um sie der Zugänglichkeit vermeintlicher Irrlehren zu entziehen und sie „katholisch einzuleben“, wie man sich ausdrückte. Durch die Bischöfe veranstaltete man Synoden, um über das zu berathen, was in heutiger Zeit der Kirche Noth thue; päpstlichen Ablass ließ man reichlich denen angedeihen, welche den Anforderungen der Religion nachlebten, man verschärfte die Maßregeln zur

Verhinderung der Mischehen, und suchte nach Möglichkeit das Freimaurerwesen, als ein der Kirche Roms nachtheiliges zu untergraben. Einen besondern Werth legte der Klerus auf die Wirksamkeit der sonst so verpönten Presse; es entstanden mehre bedeutende exclusiv-katholische Zeitungen und in ganz neuester Zeit erst die katholische Literaturzeitung in Wien, hervorgeufen durch die Beschlüsse der Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands.

Alle dergleichen kirchliche Unternehmungen fanden in Preußen, wo die katholische Geistlichkeit darauf hielt, auch ihre starke Vertretung in der Berliner Legislatur — in den Kammern, wie in dem, durch eine neue politische Tausch um eine Stufe weiter herniedergedrängten „Abgeordnetenhaus“ zu haben, eher Begünstigung, als Widerstand. Kleine Scharmügel zwischen Kirche und Staat nahmen im Lande der Intelligenz par excellence keine bedrohlichen Dimensionen an; die evangelische Theologie setzte sich nach den leitenden Principien, die zur Zeit gebieten, kirchlichen Sinn und kirchliches Leben in einem Volke, das auf Friedrich II. heutzutage noch mit Bewunderung zurückschaut, zu erwecken und zu fördern, diese evangelische Theologie setzte sich mit dem Katholicismus ins Vernehmen; die begabten und durch ihre Stellung einflussreichen Seelsorger beider Confessionen wendeten sich mit gleichem Eifer gegen das beiden gleich sehr gefährlich erscheinende Dissidentenwesen.

Bei den Ansichten, die gegenwärtig in den Regionen der Staatsgewalten zur Geltung gebracht werden, ist die Wirksamkeit innerhalb der Christkatholischen, wie der aus dem Kirchenverbande ausgetretenen „freien Gemeinden“ eine so eingeschränkte, daß man nicht hoffen kann, durch einen Anschluß an dieselben die aufwachsende Jugend vor den Einflüssen einer orthodoxen Erziehung zu bewahren. Unter solchen Umständen empfiehlt sich die Beschäftigung der jugendlichen Gemüther mit der Lectüre allgemein faßlicher Darstellungen des Naturlebens. Die Kenntniß der Natur scheint noch am geeignetsten, pietistische Bestrebungen, wo sie um sich zu greifen drohen, erfolgreich zu paralyisiren. —

Correspondenzen.

Aus Konstantinopel, 1. Februar. — Die Woche ist arm an großen, folgereichen Vorfällen gewesen. Voran unter denen, die stattgefunden, stehen der an Herrn von Bruck ergangene Ruf nach Wien, um an Stelle des Herrn von Baumgartner, das Ministerium des Finanzen zu übernehmen, und eine Unter-